

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)

89 (17.4.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-252985)

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inserate: die vierstellige Seite 10 S., bei Wiederholungen Rabatt. Verlagungsliste Nr. 5089.

Organ für Vertretung der Interessen des werththätigen Volkes.

Abonnement bei Vorauszahlung frei ins Haus: vierteljährlich 2,10 „ für 2 Monate 1,40 „ für 1 Monat 0,70 „ excl. Postbefraggeb.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 89.

Sant, Mittwoch den 17. April 1895.

9. Jahrgang.

Rännerstolz vor Königsthronen.

Die Bourgeoisie an der Wende des Jahrhunderts wandelt in den Spuren ihrer Vorfahren, und der Rännerstolz vor Königsthronen ist von jeder ein geschichtliches Recht des deutschen Willkürers gewesen. Heute, da die ganze Vorkriegs-Preussische Staatemänner zwar den Byzantinismus, nicht aber die laibliche parlamentarische Kritik des persönlichen Regiments zulässt und sich weigert, zeitgemäße Resolutionen drucken und vertheilen zu lassen, heute, da die Kaiserbeuge und der Empfang der v. Buol und Spahn Gegenstand der öffentlichen Diskussion sind, ist es angebracht, einmal in vergessenen Parlamentspapieren zu blättern.

Am 2. November 1848 hatte die preussische Nationalversammlung eine Deputation, zu der u. A. auch Johann Jacoby, der rheinische Demokrat D'Esler und der konservative Sozialist Rodbertus gehörten, mit einer Adresse an den König Friedrich Wilhelm IV. geschickt, die gegen das Ministerium Brandenbura-Wantau's Einpruch erhob und um ein vollständiges Ministerium ersuchte.

In der dreizehnstündigen Sitzung vom 3. November 1848 erkrankte der Präsident Bericht über die Sendung der Deputation, wonach der König die Abgesandten empfangen, die Besetzung der Adressen angehört, die Adressen erhalten, aber keine Antwort ertheilt habe. Darauf erhielt der madere D'Esler das Wort zu einer faktischen Berichtigung. In dem stenographischen Protokoll heißt es nun:

Abg. D'Esler: Ich muß dem Referat des Herrn Präsidenten notwendig noch etwas hinzufügen, weil es von der größten Wichtigkeit ist. Meine Herren! Es hat, als die Deputation eintraten war, und Sr. Majestät der König kam, der Herr Präsident die Adresse der Besammlung vorgelesen. Hier auf entfernte sich sofort Sr. Majestät der König. Der Abgeordnete Jacoby nahm das Wort und machte folgende Bemerkung: (Unterbrechung und große Unruhe, während welcher der Abgeordnete D'Esler sich im Schrittschrittchen reihen ließ. D'Esler fährt fort, unter der größten Unruhe, noch einige Worte zu sprechen. Der Präsident macht fortwährend Gebrauch von der Klingel.)

Präsident (nachdem die Ruhe sich etwas wieder hergestellt): Ich muß den Herrn Abgeordneten bitten, mir selbst das Wort auf einen Augenblick zu überlassen. Es wird von der einen Seite behauptet, daß es unparlamentarisch sei, die allerhöchste Person hier in die Debatte zu ziehen. Von der anderen Seite bin ich selbst geneigt worden, der allerhöchsten Person in meinem Referat zu erwähnen. Wenn einer der Abgeordneten mein Referat berichtigen will, so kann ich ihm das Wort nicht entziehen, ich muß es ihm so lange lassen, als er einfach haltbar vorbringt, und erlaube ihm, lediglich dabei stehen zu bleiben und sein Raisonnement daran zu knüpfen. Der Herr Abgeordnete hat bis jetzt in diesem Sinne gesprochen, ich habe also keine Bemerkung, ihm das Wort zu entziehen und erlaube ihm dasselbe abzumachen.

Abg. D'Esler: Ich muß mich gegen die Worte des Präsidenten ausdrücklich vernehmen. Es geht Niemand zu, mich zu unterbrechen, und der Herr Präsident hat gar nicht nötig, mich zu erwähnen, hier nur Thatsachen, keine Raisonnements vorzubringen. Ich habe bisher nur Thatsachen erzählt.

Präsident: Ich habe den Abgeordneten deshalb gebeten, mir das Wort abzutreten, um ihm zum Worte zu verweisen und die Ruhe in der Versammlung herzustellen. Ich glaube, daß der Abgeordnete selbst damit einverstanden sein wird.

Abg. D'Esler: Es hat, als Sr. Majestät im Fortgehen begriffen war, der Abgeordnete Jacoby das Wort genommen und sagt:

„Wie ich nicht bloß hierher gelangt, um Sr. Majestät eine Adresse zu überreichen, sondern auch um Ihnen über die wahre Lage des Landes Aufschluß zu geben.“

Während der König weiter ging, bemerkte der Abgeordnete Jacoby ferner:

„Gehatten Sr. Majestät uns Gehört?“

Sr. Majestät erwiderte sich umwendend:

Darauf bemerkte der Abgeordnete Jacoby noch hinzu:

„Das ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen.“

Und somit entfernte sich Sr. Majestät.

Nun begann das Aneinanderreden der Byzantiner. Der Abgeordnete Vredt, der bei der Deputation gewesen war, erklärte, daß der Abgeordnete Jacoby als Einzelmitglied der Deputation weder ermächtigt noch beauftragt war, Sr. Majestät gegenüber das Wort zu nehmen. Dann sagte er:

Ich habe ferner noch folgenden, für die Versammlung und das ganze Land wichtigen Umstand hinzuzufügen, daß sofort, als diese Rede gehalten, sämtliche oder doch beinahe sämtliche Mitglieder der Deputation, namentlich die Abgeordneten Rodbertus, von Berg, ich selbst und viele Andere noch in Gegenwart Sr. Majestät einmüthig gegen diese Mißachtung eines Ehrenrechtes protestirt und dieselbe völlig desavouirt haben.

Der Abgeordnete Pelzer, Deputationsmitglied, wusch gleichfalls seine Spiegelexe in Unschuld und selgeste dabei Jacoby auf das taktloseste an; kein „Votolade“, nicht „der rothe Araber“ werde das „Gairrecht“ verlegen. Und Friedrich Wilhelm IV. hatte sofort nach dem Verlesen der Adresse Recht gemacht und sich dann unter deutlicher Hebung der Hochhüte zum Ausgang gewendet!

Johann Jacoby rechtfertigte kurz und trefflich wie immer sein Verhalten. „Als eine von der Nationalversammlung abgeordnete Deputation waren wir berechtigt, vom Könige Gehör zu verlangen. Da weder der Präsident noch ein Anderer das Wort ergriff, so that ich es, um dieses Recht der von ihnen abgeordneten Deputation dem Könige gegenüber zu wahren und zu vertreten (Bravo!)“ Baldred stellte fest, daß nicht alle Mitglieder der Deputation (so z. B. D'Esler) Jacoby desavouirt hätten.

Rodbertus aber sagte, höflich wie ein Würdenträger von Diktum:

Als der Herr Adjutant aus dem Kabinett des Königs zurückgetreten war, ging ich auf denselben zu und dan ihm dringend, zu Sr. Majestät hineinzugehen und zu sagen, daß wir überzeugt seien, daß Sr. Majestät Gehört die Adresse der Nationalversammlung und die letztgenannten Worte eines Delegirten zu unterschreiben wissen werde.

Die Debatte ging aus wie das Hornberger Schießen, ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Wie die bürgerlichen Parteien aber den Parlamentarismus zum Gespötte grinsender Hühner und Lakaien zu machen verstanden, das ist, diese Erinnerung zeigt es, ein Erbthum aus der Bäter Zeit. Eine Hinterlassenschaft, die noch mürbiger heute ist als vor hundertundvierzig Jahren. Damals beschloß die Kammer doch noch, heute herrscht im Parlament das Schweigegebot. Zu Hofe gehen die v. Buol und Spahn, um am Bismarck Diner theilzunehmen, nachdem sie acht Tage vorher im Reichstage die Bismarck-Ehrung abgelehnt haben. Was sie im Schloße gehört haben aus dem Munde des Königs, der der Großmutter Friedrich Wilhelms IV. ist, darüber liegt kein authentischer Bericht vor. Beantwortet haben sie nicht —

Politische Rundschau.

Sant, den 16. April.

Die Aufgaben des Reichstages sind alle noch unerledigt bis auf zwei, der Etat und der Entwurf, betreffend die Gewerbeabgabe. Und dabei liegt die größere Hälfte der Session bereits hinter uns. Zu erledigen ist zunächst die Umfutzvorlage, welche, nachdem die berichtigte Kommission die Vorberatung derselben beendet hat, noch zwei Lesungen im Plenum unterzogen werden muß. Der Bericht über die Kommissionsverhandlungen ist noch nicht fertig gestellt. Hat der Berichtstatter, der konservative Abgeordnete v. Buchta, seine Arbeit vollendet, so muß die Kommission zur Prüfung und Feststellung des Berichtes nochmals zusammentreten, wahrscheinlich zu mindestens zwei Sitzungen. Frühestens Anfang Mai würde der gedruckte Bericht dann dem Plenum zugehen können. Und es ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die zwei Lesungen im Plenum im Aprilmensechsten nicht bis zehn Tage in Anspruch nehmen werden. Vor Ende Mai also steht die Erledigung der Umfutzvorlage kaum zu gewärtigen. Dazu kommt dann noch zunächst die umfangreiche Justiz-Novelle. Dieselbe steht noch ganz in der Kommission und es ist noch gar nicht abzusehen, wann sie wieder zur Plenum-Verhandlung zum Vorschein kommen wird. Nämlich allgemein ist in parlamentarischen Kreisen die Ueberzeugung verbreitet, daß die Kommission sie bis zum Schluß der Session gar nicht zu Ende beraten könne; sie müßte somit über's Rieck gedrohen werden. Man hat sich auch von vornherein auf das Zustandekommen dieses Entwurfes am wenigsten Hoffnung gemacht. Die Tabakfabrikationssteuer ist in der Kommission in erster Lesung erledigt; sie wurde abgelehnt. Die zweite Lesung wird erst nach den Ferien vorgenommen werden und dasselbe Resultat bringen. Auch die umfangreiche Gewerbe-Novelle (Hauptartikel x.) ist aus der Kommission noch nicht herausgekommen und auch hier sind so viele Meinungsverschiedenheiten vorhanden, daß an ein positives Ergebnis

Moderne Sklavenjäger.

Roman von D. Esler.

49) Nachdruck verboten.

Jetzt ward die Thür rasch aufgerissen, die kleine zusammengeschlossene Gesellschaft der Grafen richtete sich straff empor, und die halberlosenen Augen mit dem Ausdruck des Zornes und des Kummers auf Walter richtend, sprach sie hastig: „Was wollen Sie hier, Herr Lieutenant? Ihr Platz ist nicht bei uns, in dieser ärmlichen Wohnung! Ihr Platz ist in dem Palast des Millionärs, an der Seite der schönen, lipigen Frau . . .“

Walter schloß nehmüthig. „So ist's recht, Mütterchen“, erwiderte er, „schelten Sie mich nur tüchtig aus, wie einen Sohn, der einen dummen Streich gemacht hat. Wenn Sie aber fertig sind, dann geben Sie mir die Hand und sagen Sie mir, wie es Cäcilie geht.“

„O, Herr Lieutenant“, rief die Alte schluchzend und weinend aus, „wehhalb kommen Sie denn noch einmal hierher? Wollen Sie unsere Unglücks spotten? Cäcilie liegt zu Tode krank darnieder . . .“

Walter erschrak auf das Verstaute.

„Und das sagen Sie mir“, rief er, „und lassen mich hier so lange vor der Thür warten? Wehhalb hat mir Herr Wille nicht ein einziges Mal geschrieben? Helfet Ihr Alle mich denn für so schlecht, daß ich nicht einmal eines Briefes mehr werth war. Lassen Sie mich, ich will Cäcilie sehen . . .“

Er hob die Alte zur Seite und trat ein.

„Führen Sie mich zu ihr!“

„Warten Sie doch nur einen Augenblick, Herr Lieutenant“, flüsterete Frau Wille, „bis ich Cäcilie vorbereitet habe. Ach, du lieber Gott, ich glaube wohl, daß das

arme Kind sich freuen wird, Sie wieder zu sehen, denn gerade in den letzten Tagen hat sie oft von Ihnen gesprochen und August öfters gefragt, ob er nicht von Ihnen wüßte, wo Sie wären, was Sie trieben, ob Sie noch der Freund von der schönen Frau . . .“

„Gehen Sie, und sagen Sie Cäcilie, daß ich gekommen bin, um ihr volle Aufklärung zu geben . . .“

Die Alte schlürfte davon. Ungebulbig wartend schritt Walter auf dem kleinen Korridor auf und ab. Die Zeit ward ihm lang. Es dünkte ihn, als sei eine Ewigkeit verfloßen, als Frau Wille nach fünf Minuten wieder aus dem Zimmer heraustrat.

„Kommen Sie, Herr Lieutenant“, flüsterete sie freudestrahlend. „Sie will Sie sehen! D, sie freut sich so sehr . . . kommen Sie . . . kommen Sie.“

Walter trat rasch in das wohlbekannte Stübchen. Neben dem blumen- und epheumrankten Fenster stand ein Bett, und aus den weißen Kissen erhob sich die ganze Gestalt des kranken Wädhens und rief, dem Eintretenden beide abgekehrten Hände entgegenstreckend:

„O Walter, wie freue ich mich, Sie noch einmal zu sehen!“

Walter vermochte sich nicht mehr zu halten. Er stürzte vor dem Bett auf die Knie nieder und verbergte schluchzend sein Antlitz in die Kissen.

„Beruhe mir, Cäcilie, daß ich Dich geträumt, daß ich Dir Schmerzen bereitet habe“, flüsterete er.

Die Kranke legte die zitternde Hände auf das Haupt des Rasenden und sprach leise:

„Wehhalb bitten Sie mich um Verzeihung, Walter? Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen. Sie haben mich nicht geträumt und Sie haben mir nicht wehe gethan. Ich selbst war es, die mich zu täuschen suchte, und als ich die

notwendige Enttäuschung erfuhr, da vermochte ich es

nicht zu ertragen, und ich ward krank und unglücklich . . . aber nicht durch Ihre Schuld, Walter! D nein, die Schuld trifft mich ganz allein . . .“

„Cäcilie!“

„Ja, ja, mich ganz allein! Denn ich armes, krankes, verkrüppeltes Ding glaubte, Ihnen eine Freundin sein zu können, auf deren Wort Sie hörten und deren Sie in Liebe gedachten. Und doch mußte ich wissen, daß es zwischen Mann und Frau nur eine Freundschaft giebt, die von Bestand ist, die Freundschaft, welche sich auf die Liebe der Herzen gründet! Und konnte ich diese Liebe forbern? Wüßte ich nicht wissen, daß Sie, der junge, lebensfrohe, lebensdürstige Mann, nach einer anderen Liebe sich sehnen mußte, als nach der eines armen Wessens, wie ich bin? Und durfte ich Ihnen deshalb jähren, als ich erfuhr, daß Sie diese Liebe bei einer anderen Frau gefunden, die Alles besitzt, was eines Mannes Herz entzünden kann? — Nein, ich war im Unrecht und ich bin es, die Sie um Verzeihung zu bitten hat.“

„Cäcilie . . . jene . . . sie hat Sie gekränkt, um meine Willen gekränkt und verdächtigt . . . ich habe es erst in diesen Tagen erfahren, deshalb eilte ich hierher, um Ihre Vergebung zu erbitten.“

„Ja, die schöne Frau hat mich gekränkt“, entgegnete Cäcilie und sah sinnenden Blickes vor sich hin, „aber ich war thöricht, ihr und Ihnen deshalb zu jähren. Die Frau liebt Sie — was war da natürlicher, als daß sie Eiferucht empfand, weil Sie mein Freund waren? War ich nicht auch eifersüchtig“, setzte sie mit einem himmlischen Lächeln hinzu, dessen Ausdruck Walter tief, tief bewegte. Er ahnte jetzt, was Cäcilie für ihn empfunden, und um so heftiger fühlte er sich durch den opferwilligen Muth der Armen ergriffen.

(Fortsetzung folgt.)

kaum zu denken ist. Von Wichtigkeit sind sodann die Entwürfe, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnen-Schiffahrt und der Flößerei, über welche die Kommissionsberichte bereits vorliegen. Bei der zweiten und dritten Lesung der Zolltarifnovelle dürfte die Durchdringung der Sache eine Zeit in Anspruch nehmen. Die Finanzvorlage, betreffend Regelung des Verhältnisses zwischen dem Reich und den Einzelstaaten, wird ohne Zweifel von Neuem in der Beratung verschweben. Das neue Branntweinvergebot, welches kürzlich eingegangen ist, hat noch alle drei Lesungen zu passieren. Es wird darüber lange und scharfe Debatten geben. Die Regierung wird auf der Erledigung dieses Entwurfs wohlwilling bestehen. Dazu wird wahrscheinlich noch die Zuckersteuerfrage auf's Tapet kommen. Auch die Beratung wichtiger Initiativentwürfe ist noch im Rückstand. — Ueber Pfingsten hinaus wird aber der Reichstag sicher nicht zusammenzutreten sein.

Zu der Verschärfung des § 166 des Strafgesetzbuchs, betr. den Schutz kirchlicher Lehren etc. ist an eine Neuherausgabe des Abg. Windhoff aus dem Jahre 1876 erinnert worden, wonach dieser eine Verschärfung des § 166 mit der Begründung abmahnte, daß nach seiner Ansicht diese Strafbestimmung sogar in der bestehenden Fassung getroffen werden könne. Dazu schreibt der ultramontane „Westf. Merkur“: Die (katholische) Kirche kann auch heute noch ohne den alten § 166 bestehen und demnach erst recht ohne die Verbesserungen im neuen § 166. Aber es handelt sich nicht bloss um die widerstandsfähige katholische Kirche, sondern um das Postulat aus evangelischer Seite, und wir können uns der Erkenntnis nicht verschließen, daß seit 1876 die Sachlage sich verschlechtert hat. — Der Ultramontanismus als Schutzpatron der evangelischen Kirche! Eine gelungener und zugleich widerwärtiger Heuchelei kann es wohl kaum geben. Die katholische Kirche verachtet den Protestantismus als „Satanwerk“. Und die katholischen Ordnungspolitiker wollen glauben machen, daß sie den guten Willen und den Beruf haben, den Protestantismus vor Verschimpfung zu bewahren. Der „Westfälische Merkur“ scheint zu glauben, sich solch eine Spekulation auf die Dummheit seiner Leser erlauben zu dürfen.

Die Polen und die Umhurzvorlage. Der polnische Abgeordnete Dryminski-Dromoglow hat an seine Wähler einen offenen Brief gerichtet, den sämtliche polnische Zeitungen abdrucken. Der Verfasser erinnert daran, daß bei der Beratung im Plenum die Faktion durch den Abg. Wolzpiegler erklärte, sie könne die Umhurzvorlage in keinem Falle annehmen, hätte aber gegen eine Kommissionsberatung nicht einzuwenden. Wenn nun die Vorlage in's Plenum gelangt, dann könne die Faktion sich in den Kommissionsänderungen orientieren und Beschluß über die Stellungnahme bei zweiter und dritter Lesung fassen. „Da die Kommission die Vorlage bis jetzt noch nicht so geändert hätte und wahrscheinlich auch in dritter Lesung nicht ändern wird, damit sie für uns gefahrlos erscheine, so bin ich überzeugt, daß die polnische Faktion im Plenum gegen die ganze Vorlage stimmen wird. Es sei übrigens wie es will, Euer Abgeordneter wird eher sein Mandat in Eurer Hände zurückgeben, als zur Durchführung von Gesetzen beitragen, die seinem Volke schädlich sein könnten. Den Antrag Ranig betrachte ich, von anderen Mängeln abgesehen, als unmoralisch und ungerecht, da er die Brotpreise hochheben will.“ — „Wähler“, heißt es zum Schluß, „die Zeiten der diplomatischen Täuschungen sind für uns vorbei. Wir wissen, daß das Glück des Volkes in seinen eigenen Händen ruht, wir wissen, daß der Schwerpunkt der nationalen Arbeit nicht in Berlin, sondern hier bei uns liegt, befindet, verlangt von uns nicht Unmögliches, aber Ihr habt das Recht, zu verlangen, daß die Thätigkeit Eurer Abgeordneten in Berlin Eurer Arbeit hier zu Hause nicht schädlich werde.“

Der Kölner nationalliberale Verein hat beschlossen, die gesamte liberale Partei Deutschlands zu einem gemeinsamen lauten Protest gegen die Beschlüsse der Umhurzgesetz Kommission aufzurufen, in der Hoffnung, daß auch die übrigen nicht reaktionären Parteien sich diesem Protest anschließen werden.

Der Antrag Ranig. Nach der „Deutschen Tages-Zeitung“ soll der Präsident des Reichstages auf die Tagesordnung für die Abtheilungen des Reichstages, unmittelbar nach Schluß der 1. Annahme nach den Ferien die Wahl einer Kommission zur Beratung des Antrages Ranig mit der ausdrücklichen Bemerkung gesetzt haben: „Sofort nach der Wahl findet die Konstituierung der Kommission statt.“

Dem Menschenhandel will die Regierung ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Die „Köln. Ztg.“ berichtet: „Um für die Vertheilung der gegenwärtigen Arbeitsvermittlung, ihrer Mängel und der Art ihrer Verbesserung eine feste Grundlage zu gewinnen, bedarf es einer möglichst vollständigen Uebersicht der verschiedenen Arten der bestehenden Arbeitsvermittlung und ihrer Mängel, wobei zwischen den gewerbemäßigen Gebilde-Bermittlern und Stellen-Bermittlern, welche den §§ 35 und 38 der Gewerbeordnung unterliegen, und den nicht gewerbemäßigen Arbeits- und Stellen-Bermittlungs-Anstalten zu unterscheiden ist. Zu dem Ende haben der Minister für Handel und Gewerbe und der Minister des Innern eine Aufzählung nach dem Stande vom 31. Dezember 1894 1) aller gewerbemäßigen Gebilde-Bermittler und Stellen-Bermittler, 2) aller übrigen Arbeits- und Stellen-Nachweis-Anstalten angeordnet. Das königliche Statistische Bureau ist beauftragt, allen Landräthen und allen Bürgermeistern der Städte von mehr als 10000 Einwohnern direkt die nöthigen Tabellen und Zahlkarten zu übergeben.“ — Ob durch diese Erhebungen alle Mängel aufgedeckt werden, müssen wir bezweifeln. Da die Erhebungen nur in Orten mit mehr als 10000 Einwohnern vorgenommen werden, trifft man nicht den Menschenhandel, welcher auf dem platten Lande mit Landarbeitern getrieben wird, und doch dürfte bei näherer Untersuchung festgestellt werden, daß gerade in diesen Kreisen Dinge passiren, die dem Menschenhandel so ähnlich sehen wie ein Ei dem andern.

Da die Erhebungen nur in Orten mit mehr als 10000 Einwohnern vorgenommen werden, trifft man nicht den Menschenhandel, welcher auf dem platten Lande mit Landarbeitern getrieben wird, und doch dürfte bei näherer Untersuchung festgestellt werden, daß gerade in diesen Kreisen Dinge passiren, die dem Menschenhandel so ähnlich sehen wie ein Ei dem andern.

Eine große Heereschau der preussischen Oethorie soll am 8. Mai in Berlin gehalten werden. Eine große Anzahl Minder-Kämpflein, wie Stöcker, Bodelschwinn u. a. sollen bereits angemeldet sein. Wie es heißt, werde ein „großartiger Vorstoß“ auf die liberalen Professoren der Theologie und den gesammten kirchlichen Liberalismus geplant, um die Ansichten der Umhurzvorlage zu verbessern. Uns läßt das süß. Das lichtseue Vordogel wird ja auf die Dauer den Sieg des Rechts und der Wahrheit doch nicht verhindern können. Dafür sorgen nicht die liberalen Professoren, wohl aber die Sozialdemokratie.

Die altertschwach der Freisinn geworden und wie sehr er das selbst fühlt, zeigt die Thatsache, daß Eugen Richter es fertig bringt, in seiner „Freis. Zeitung“ das Ergebnis der Eisenacher Reichstagserversammlung ein erfreuliches zu nennen. Dabei sind die Stimmen der freisinnigen Volkspartei um etwa 300 gegen die Wahl von 1893, um mehr als 4000 gegen die von 1890 zurückgegangen. Aber weil die Aussicht bleibt, in der Stichwahl das Mandat zu retten, ist das Ergebnis erfreulich, obgleich es zeigt, daß der Freisinn demnach zwischen dem Bunde der Landwirthe und Antisemiten einerseits und den Sozialdemokraten andererseits zerrieben werden wird. Armer Freisinn!

Einen Angriff gegen den badischen Minister Eisenlohr richtet unser Mannheimer Parteiorgan, weil in der letzten Zeit die die sozialdemokratischen Verammlungen überwachenden Beamten alle Personen unter 21 Jahren aus den Verammlungen auswiesen. Das Blatt meint, dies komme nicht von ungefähr, sondern es liege dem Vorhaben der Beamten eine geheime Weisung von oben zu Grunde. Das Blatt richtet an den Minister das Ersuchen, in der „Karlsruher Zeitung“ gefälligst vorlesen zu wollen, auf welchen Befehl des Vereines und Verammlungsgefeses er die Berechtigung einer solchen Verordnung stütze, oder wenigstens darüber Aufklärung zu geben, ob das Ministerium von heute über der Befolgung stehe und nach Gutdünken in dieselbe hineininterpretiren dürfe, was ihm gerade beliebt. — Die Annahme des Blattes, die Ausweisung geschehe auf allgemeine Anordnung, scheint sich, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Mannheim geschrieben wird, zu bestätigen. Auch vor der Thür einer demokratischen Verammlung positiren sich lebhafte und Genossinnen, um alle die fernzuhalten, die ihnen nicht alt genug schienen. Es wird eben auch im „Münsterländer“ immer „liberaler“.

Kapitalistische Moral. Der „Mannheimer Volksstimme“ liegt folgender Originalbrief vor: „Herrn D. K. . . . Müllerburche, Schauernheim.“

Sie haben in Verbindung mit K. D. . . . meinen Verwalter Herrn Louis Jäger wegen Verfallung des Aiee wegen Betrugs der Staatsbedeure zur Anzeige gebracht, wie wir soden bekannt wird. Wegen dieser Anzeige entlasse ich Sie hiermit sofort.

Sie haben binnen einer halben Stunde nach Empfang dieses die Wähe zu verlassen, widrigenfalls ich Ihr Verbleiben als Unvorsichtsbüchse behandeln würde. Ihren Lohn bezüglich der Kost erhalten Sie bis heute. Ich behalte mir jedoch alle Schadenersatzansprüche vor. Dr. H. I., Rechtsanwalt.“

Der Verfasser dieses Schriftstückes ist Herr Dr. Alt, Rechtsanwalt, Stadtverordneter und Theaterdichter in Mannheim und nebenbei Kunstmühlenseliger in Schauernheim. Der Verwalter hatte der Aiee, die den Bauern als gut verkauft wurde, den Verkauf des Getreides beigemittelt. Die beiden Gesellen hatten sich geweigert, diese Manipulation vorzunehmen, und als der Eine deshalb entlassen wurde, denunzirten die Beiden den Verwalter der Polizei. Herr Dr. Alt aber entläßt nun nicht den manchen den Verwalter, sondern den Gesellen. Was liegt auch an ein wenig Nahrungsmittelverfallung!

Zwei militärische Verurtheilungen werden der Berliner „Volks-Ztg.“ von ihrem Würzburger Korrespondenten wie folgt gemeldet: „Am Dienstag fand vor dem königlich bayerischen Militärbezirksgerichte Würzburg ein Kanonier des in Nürnberg garnisonirenden vierten Feldartillerie-Regiments Namens Hugo Müller, ein Steinbauer aus Weidenburg in Sachsen. Er hatte einem Unteroffizier, von dem er annahm, daß er ihm beim Tanzen ein Bein gestellt habe, einige Schläge in's Gesicht und einige Stöße auf die Brust versetzt. Dafür erhielt der Kanonier drei Jahre Gefängnis. — An demselben Tage fand vor demselben Militärbezirksgerichte der Trompeter-Unteroffizier Josef Wölke des in St. Dieuze (Lothringen) garnisonirenden 3. Ghevaulegers-Regiments. Derselbe ertrug im Oktober vorigen Jahres den Schrank eines Gemeinen und stahl daraus eine Remontoiruhr im Werthe von 24 Mk., einem andern Gemeinen aus dessen offnenstehendem Schrank ein Paar Stiefelketten, ferner ertrug er Ende November den Koffer eines Gemeinen und entwendete hieraus eine Meerhaumpipe im Werthe von 8 Mk., eine Reithose im Werthe von 20 Mk., eine Sabelkoppel und ein Paar Anfederspornen im Gesammtwerthe von 3,50 Mk. Endlich entwendete er um dieselbe Zeit von einem Kameraden einen Lieberjäger aus dessen Schrank und verbrachte dann nach der Schweiz, wo er in St. Gallen wegen der begangenen Diebstähle angeklagt wurde. Infolge Staats-Betrogs konnte seine Strafe wegen Fahrensücht nicht erfolgen, wegen der Diebstähle erhielt er unter Degradation zum Gemeinen und Verweisung in die 3. Klasse des Soldatenstandes ein Jahr Gefängnis!“ — Also der in plötzlicher Erregung begangene Angriff des Gemeinen auf einen Unteroffizier wurde drei Mal so schwer geahndet, wie der wiederholte Diebstahl des Unteroffiziers. Sollte über erstere

ein bürgerliches Gericht zu erkennen gehabt, so würde das Urtheil auf einige Mark Geldstrafe gelaufen haben, während das bürgerliche Gericht den unter gewaltsamem Einbruch verübten Diebstahl mit Aufschluß bestraft haben würde. — Eine gewaltige Rede hat ein Lieutenant des 13. Infanterie-Regiments, der offenbar die Anlagen zu einem herozogierenden Politiker besitzt, am Geburtstage des Eiernern in Ingolstadt gehalten und im Unterricht weiß er folgende Fragen zu stellen und sich beantworten zu lassen: 1. Frage: Wer ist der innere Feind? Antwort: In Deutschland die Sozialdemokratie, in Rußland die Nihilisten, in Frankreich und der Schweiz die Anarchisten. Zur besseren Erklärung des deutschen inneren Feindes pflegt der Herr Lieutenant dann erklärend wörtlich zu bemerken: „Die Sozialdemokraten sind Umhurzler, welche sich den Befehlen nicht fügen, die Gütergemeinschaft erstreben und abwechselungsweise die eine Hälfte fünf Jahre arbeiten, die andere Hälfte nichts thun wollen.“ — Warum die Militärverwaltung ein so herozogendes politisch-militärisches Genie in Ingolstadt versauern läßt, das ist uns unbegreiflich. Der Mann muß Kriegsminister werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. April. Die Donnerstagsnummer der „Arbeiter-Zeitung“ weist wieder folgende Jenfurblüten auf: Die Reichstagswahl im 3. Bezirke, die am 7. Mai stattfinden wird. — — — Konfiszirt! Konfiszirt! — — — kraft unseres Wahlrechtes, wählen! — Aus Karwin wird gemeldet: Am Samstag, Morgens — — — Konfiszirt! Konfiszirt! — — — Das ist billiger. — Graf Burmannbrand — — — Konfiszirt! Konfiszirt! — — — bedient. Jene Nachricht, daß Graf Burmannbrand — — — Konfiszirt! Konfiszirt! — — — worden.

Der Kampf gegen die Kaiserin in Oesterreich hat begonnen. Der Verein zur Wahrung industrieller und gewerblicher Interessen für Nordböhmen entsendet ein Zirkular, in welchem die Industriellen Nordböhmens aufgefordert werden, sich dem Beispiel der Regierung anzuschließen, nämlich am 1. Mai den Betrieb wie an jedem anderen Wochentage aufrecht zu erhalten.

Frankeia.

Paris, 13. April. Der Präsident der Republik hat den ausständigen Jühdholarbeitern, die bei ihm um eine Audienz gebeten hatten, folgendes antworten lassen: „Antwortlich Ihres Audienzgesuchs beauftragt mich der Präsident der Republik, Ihnen mitzutheilen, daß dem Staatschef, da es sich um eine Frage handelt, die nur durch den zuständigen Minister gerührt werden kann, eine Intervention nicht zuzulassen. Folglich kann die Audienz gegenwärtig nicht das geringste Ergebnis haben. Ich will hinzufügen, daß der Präsident der Republik in jedem anderen Falle gerne eine Deputation der Arbeiter der staatlichen Manufakturen empfangen haben würde. Tourneur, Generalsekretär der Präsidenschaft.“ Die Jühdholarbeiter, die auf das Schiedsgericht des Präsidenten gerechnet hatten, sind enttäuscht, den Ausstand fortzusetzen. Eine Deputation ihres Arbeiterbundes verhandelt mit dem Ministerpräsidenten Ribot.

Paris, 12. April. Die Deputirtenkammer nahm das Budget in der vom Senate beschlossenen Fassung an und vertagte sich bis zum 14. Mai. Der Senat hat sich bis zum 21. Mai vertagt.

Challon-sur-Saone, 13. April. Der hiesige Gerichtshof erklärte zwei Bergingenieur für die letzte Explosion in den Kohlengruben von Montcaules Mines verantwortlich und verurtheilte den einen zu 400, den anderen zu 500 Francs Geldstrafe.

Italien.

Rom. Crieft hat schon angefangen die demnächstigen Parlamenten zu seinen Gunsten einzurichten und zwar damit, daß er mißliebige Wähler, d. h. solche die man für oppositionell hält, aus den Wählzinsen einfach streicht. In welchem Umfange dies geschieht, davon kann man sich einen Begriff machen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Zahl der Wähler in der Provinz Turin von 156000 auf 72000 herabgemindert worden ist. In Rom zählten die Wählerlisten im vorigen Jahre 26895 Wähler, jetzt nur 21172. Die Sozialisten haben schon eine ganze Reihe von Kandidaten aufgestellt. In Alessandria haben die Sozialisten und bürgerlichen Republikaner einen gemeinsamen Kandidaten aufgestellt und zwar den unglücklichen De Felice; in der Provinz Vigurien hat gleichfalls mehrere Sozialisten aufgestellt und zwar: In Genoa Pietro Ghisa (Schrittseher), in Sarpierebarena Avvocato Montalto (vom Kriegsgericht verurtheilt), in Savona Dr. Barbato (im Justizhaus zu Gallaria), in Niegilla Avvocato Canepa, in Novi-Ligure De Felice, in Velli Verba (Buchbinder), in San Remo Dr. Nicolo Barbato, in Spezia Professor der Hochschule Panebianco.

Aus Stadt und Land.

Want, 16. April. Die Ostersfeiertage wurden diesmal von großen, prächtigen Ostersfeuern, die am Sonnabend auf dem Grünland südlich der Döschgast Welfort und auf den Wiesen südlich der Neuen Wilhelmshandener Straße und westlich der Grenzstraße, wie auch hinter Sedan angezündet waren, eingeleitet. Der erste Feiertag war nicht besonders anmuthig und zu einem Gang in's Freie wenig einladend; um so besser machte sich der gestrige Tag, der Ostermontag, gegen Mittag brach die Sonne durch die trüben Nebelwolken und zauberte einen schönen, herrlichen Frühlingstag hervor. Alles strömte hinaus aus den engen Wohnungen in's Freie und bewunderte die Landschaften, den Reich und die Wirthschaften in den umliegenden Dörfern. Der Abend jedoch brachte einen kalten, düstern Nebel, der die Spaziergänger früher, als die meisten wohl beabsichtigten, wieder in die Behausung zurücktrieb.

Want, 16. April. Rom gestattet die Witterung, den Wasserport zu betreiben und den Ems-Jade-Kanal

mit Segel- und Ruderbooten zu befahren, da fordert auch das Wasser schon seine Opfer, allerdings durch die Wahrscheinlichkeit und den Leichtsin nicht prozessiert. So vernünftigen sich getrennt vier junge Leute aus Wilhelmshaven im Alter von 16—18 Jahren in einem Ruderboot auf dem Kanale. In der Nähe des Schulischen Geflügelhofes plante sie der Liebermut und sie fingen an zu schaukeln. Das Boot kippte um und mußten, da nicht schnell genug Hilfe zur Stelle war, drei der jungen Leute ertrinken, während sich nur einer durch Schwimmen retten konnte. Wie wir hören, sind zwei der Ertrunkenen die Söhne einer Witwe S., wovon einer toeben seine Lehrzeit beendet, während der dritte der Sohn des in der Reflektierhalle der f. Werft beschäftigten Maurers R. ist. Der Jammer und der Schmerz der Eltern bzw. der Mutter soll grenzenlos sein und sind die Menschen von Herzen zu bedauern. Doch der größte Schmerz weckt die vernichteten hoffnungslosen Menschenleben nicht wieder auf. Möge der schreckliche Unglücksfall aber eine Warnung für andere leichtsinnige Menschenkinder sein, die, wie man so häufig sieht, das Schaulaufen im Boote nicht unterlassen können.

Wilhelmshaven, 14. April. Unsere Polizei scheint für die althergebrachten Übergründe absolut kein Verständnis mehr zu haben, wie folgender Fall zeigt. Im Laufe der vorigen Woche hatten Schulknaben am Deich, im Laufe der Kronprinzenstraße Risten, Fässer, Holz und andere brennbare Stoffe, die sie von den Geschäftsteilnehmern erhalten, aufgesperrt, um ein ordentliches Feuer anzuladen zu können. Doch hatten sie dabei nicht mit der Polizei gerechnet. Diese kam dazu als sie gerade ihren Holzstoß mit Holzgefällen betrachteten, der der Götin Dürer zu Ehren entzündet werden sollte. Die mühsam zusammengetragene Holzsammlung wurde konfisziert, vom Abdecker oder Hundsfänger an die Strafe gegeben und öffentlich weisbietend verkauft. Zu der Vernichtung ihrer Dürerfiguren, sollen die Knaben von einem des Weges kommenden Schullehrer auch noch ein paar sonstige Dürerfiguren bekommen haben. Es ist ja recht schön, wenn die hohe Polizei darüber wacht, daß mit den Dürerfiguren kein Unflug getrieben, und daß sie weit genug von Gebäuden entfernt gehalten werden, aber der Jugend die Pflege einer so schönen alten Sitte überhaupt zu verleißen oder richtiger auszutreiben mit solcher Schnelligkeit, dazu liegt doch kein Grund vor. In diesem Falle lag ein Grund zum Eingreifen um so weniger vor, als die Knaben ja noch lange kein Feuer machen wollten. Im weiteren können wir nicht einsehen, wo die Polizei das Recht herleitet, das Eigentum der Knaben zu verkaufen.

Wilhelmshaven 16. April. Wir machen diejenigen militärischen jungen Leute, die sich in diesem Jahre zum ersten Male oder wiederholt der Wallfahrt auf ihre Tauglichkeit unterziehen müssen, nochmals darauf aufmerksam, daß für das preussische Jagdgebiet der Termin des Musterungsgeschäfts auf Freitag den 19. und Sonnabend den 20. April, von 8 1/2 Uhr Morgens an, im „Pfeiler Hof“, Mantuffelstraße hier abgehalten wird. Es gelangen am 19. April die vor dem Jahre 1875 geborenen Militärpflichtigen, am 20. April diejenigen des Geburtsjahres 1875 zur Vorstellung.

Wilhelmshaven, 16. April. (Von der Marine.) Laut telegraphischer Mitteilung an das Oberkommando der Marine ist die Kreuzerfregatte „Alexandrine“, Kombi. Kapit. v. S. Schmidt, am 12. April in Port Salut angekommen. Die Kreuzerfregatte „Irene“, Flaggschiff des Chefs der Kreuzerdivision, Komte. Admiral Hoffmann, ist am 13. April in Hongkong angekommen und wird am 17. April von da nach Lamau (Insel Formosa) gehen.

Oldenburg, 15. April. Die Direktion der Oldenburger Glasbläse hat den Jahresbericht an die Aktionäre verteilt. Derselbe behandelt natürlich den Glasmacher-

freit vom Standpunkt des Siegers aus, wobei es wie gewöhnlich an der nötigen Kenne nicht fehlen wird. Jedenfalls hat Pascha Schulze seine Unentbehrlichkeit bewiesen, um so mehr, als er es noch fertig gebracht hat, außer den üblichen Abfertigungen noch ein Projekt Dividende herauszupressen.

Oldenburg, 16. April. Der unlängst zusammen gewesene Landtag des Großherzogtums hat unter anderen Dingen bekanntlich auch die Mittel bewilligt, eine zweite technische Kraft im Evang. Oberschullehreramt anzustellen. Diese Kraft ist nun gefunden und ange stellt in der Person des Pfarrers Goers zu Cloppenburg. Diese Berufung muß in Lehrkreisen ohne Zweifel geradezu Entzückung hervorrufen, wie es die Landboten im höchsten Grade verblüffen muß. Die Regierung hat den Lehrern sowohl als auch dem Landtag, bittlich genommen, einen Schlag ins Gesicht verriekt und die Forderungen beider hier in Betracht kommenden Faktoren völlig links liegen lassen. Schon seit Jahr und Tag klagt die Lehrerschaft über den dominirenden Einfluß der Geisteskräfte auf die Volksschule. Zahlreiche Konferenzen veranlaßt — und wie oft schon — die Erlegung der ideologischen Schulinspektoren durch erfahrene Pädagogen, und jetzt kommt in die oberste Schulbehörde wieder ein Geisteslicher, so daß in dieser für den Bildungsengang unserer Jugend so wichtigen aus fünf Personen bestehenden Körperschaft nun drei Geistesliche sitzen. Der Landtag hat arglos das Gehalt für den Schullehrer bewilligt und war zufrieden, daß man seinem Wunsch gemäß versprochen, keinen Fremden, sondern einen Oldenburger zu berufen. Nie und nimmer hat er daran gedacht, daß ein Pastor zu diesem pädagogischen Amt und Erziehungsvoraussetzungen berufen werden würde. Um so weniger hat er daran gedacht, als die Majorität sich früher unweidlich in allen Schulfragen auf Seiten der Lehrer gestellt und neben anderen Mängeln auch den zunehmenden Einfluß der Geisteskräfte bekämpft hat. Dieser reaktionäre Streich reißt sich würdig dem reaktionären Landtagsbeschlüssen und Wünschen gegenüber rückfälligen Landtagsabgeordneten vom vorigen Jahre an. Bemerkenswert ist auch für heute in der Sache, daß ohne Zweifel die unmittelbare nach der Ernennung des Pastors Goers erfolgte Demission des Seminar Direktors Schultr. Dr. Diermann damit zusammenhängt.

Bremervaden, 12. April. Die Schiffsbauwerft und die beiden Trockenbeds von C. Lange hier sind heute durch Kauf in die Hände des Herrn G. Seebel übergegangen.

Vermischtes.

Die beruflichen Güter von Gesetz, Ordnung und Sitte sind doch ohne Zweifel die Hoffstrahlen. Wie sie diesen Beruf ausfüllen, zeigt der Prozeß Kope. Ursache dieses waren unfähige anonyme Briefe. Nun der angebliche Verfasser freigesprochen, entstehen in Folge dieses Urtheils Duellen, denn die rampontierte Ehe dieser Schranen ist etwas ganz anderes, als unsere Ehe, weil sie Abelleig sind. Sie muß mit Blut wieder hergestellt werden, und so hat der Freiheit widergegebene Kope sein Leben zu riskiren, in, wie es heißt, einem viertel Duzend Duellen. Eins hat er schon bestanden und zwar mit dem Kammerherrn v. Reischach. Kope wurde dabei durch einen Schuß in den Oberarm verwundet.

Ein seltsamer Selbstmordversuch, der eines „Nachtmanders im Schlaf“, wird aus dem Osten der Stadt Berlin gemeldet. Der bei seinen Eltern in der Rüterstraße wohnende 20jährige Kaufmann Max D. war schon von Jugend an mondsüchtig und die Seinigen hatten Alles aufgebotes, um ihren Sohn von dem krankhaften Zustand zu befreien. In der Nacht zum Montag voriger Woche löbte die im Nebenzimmer schlafende Frau D. ein

lautes Röcheln, das aus dem Zimmer ihres Kindes drang und als sie sich in das Nebenemach begab, gemährte sie ihren Sohn an der Thürschwelle hängend und fast leblos. Sofort wurde der junge Mann losgeschlitten und von einem alsbald hinzugerufenen Arzt wieder zum Bewußtsein gebracht. Jetzt stellte es sich heraus, daß der Selbstmordkandidat absolut nichts von seinem Vorhaben gemußt habe, vielmehr der Selbstmordversuch im traumatischen, nachwandelartigen Zustande begangen worden sein muß. D. kann sich an den Vorfall in jener Nacht nicht erinnern.

Des Malers Rache. Ein Gemächswaarenhändler hatte in der Brunnenstraße in Berlin ein Geschäft eröffnet und sich ein großes Kellere-Firmenschild an das Haus malen lassen. Als der Maler Bezahlung verlangte, wurde er hinausgeworfen. Nun hat der Farbenkünstler auf eigene Faust das Schild mit Regenbogenfarben überdünnt und am Dienstag früh war anstatt der Firma darauf in Papardarschrift zu lesen: „Wegen Nichtbezahlung noch einmal gestrichen!“

Der Hauptanziehungspunkt der Pariser Weltausstellung von 1900 soll nunmehr gefunden sein. Der Abgeordnete Paschal Grauffet (Er-Minister des Auswärtigen unter der Kommune) hat dem Direktor der Ausstellung, Picard, ein Projekt unterbreitet, das allgemeines Interesse erregt. Er schlägt vor, eine 1500 Meter tiefe Grube herzustellen, welche, von 200 zu 200 Meter mit horizontalen Gallerien versehen, dazu dienen soll, 1. festzustellen, ob die Theorien von dem flüssigen Glatzungsstand des Erdinneren richtig, 2. ob die eventuell gefundene Erdwärme praktisch ausnubhar ist, und 3. ob der Untergrund von Paris nicht etwa auf einem „Schwaffer Ocean“ ruht. Sollte man in der angegebenen Tiefe auf eine progressiv steigende Temperatur stoßen, so hält Grauffet das Problem des inneren Erdinneren für gelöst. Die Seitengallerien sollen zu einer Art Bergwerksausstellung mit Darstellungen der Gewinnungsart von Kohlen, Erze, Gold und Diamanten dienen und je zwei Elevatoren jede Gallerie mit der oberen und unteren verbinden. Die Kosten des Problems sind auf 12 Millionen Francs veranschlagt.

Literarisches.

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, 3. v. M. Dieg-Verlag) ist heben das 28. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ueberdenker. — Einleitung zum Anbruch des März. — Massenbewegungen in Frankreich 1848—1850. — Von Friedrich Engels (Schluß). — Die Zeitungen und die Sozialdemokratie. — Von Karl Kautsky. (Fortsetzung). — Zur Agrarfrage in den Vereinigten Staaten. Von J. U. Franz. — Literarisches Rundschau. — Notizen: Aus den Ergebnissen der hiesigen Armenkassat. Die Belagerer in Italien. — Paulisten: Gernine Racourteux. Von Edward und Jules de Goncourt. Einzig autorisierte Uebersetzung von Emma Kler. (Fortsetzung)

— Heft 27 des Volks-Lexikon, herausgegeben von Emanuel Baum, Verlag von W. G. v. Comp., Nürnberg, ist erschienen und enthält folgende Artikel: Deutsches Reich (Fortsetzung), IV. Deutsche Geschichte (Fortsetzung) von Konrad L. (212—218 des Jahrs 1848). — Als 14 Tage rüchtem ein Heft. — Das Selbst-Können kann durch die Hauptausgaben, Redaction u. s. w. und auch durch die Hofanstalt besoren werden. Es ist im deutschen Postzeitungskatalog unter Nr. 6879 a (9. Nachtrag), im holländischen Postzeitungskatalog unter Nr. 760 a (Nr. 25 des 3. Bl.) eingetragen.

Vereinskalendar.

Bant-Wilhelmshaven. Krankenunterstützungs-Verein „Anheim“. Dienstag, den 16. und Mittwoch, den 17. April: Hebung der Beiträge im Vereinspfeischaus. „Verband der Bauarbeiter“. Mittwoch, den 17. April, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Dapfe, Neubremen. „Maler-Fachverein Palette“. Sonnabend, den 20. April, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Jansen, Neubr. „Verband der Dachdecker“. Mittwoch, 17. April, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Feld, Neubremen.

Ausverdingung.
Die Herstellung der noch nicht räumlich vollendeten Entwässerungsanlage nördlich der Neuen Wilhelmshavener Straße, in der Richtung vom Meyer Weg bis zur Banter Schule, ist zu vergeben.
Plan und Bedingungen liegen beim Klempermeister Müller zur Einsicht aus, an welchen auch die Kostentanten ihre Offerten bis zum 20. April, Abends 6 Uhr, zu welcher Zeit der Submissionstermin stattfindet, verschlossen einreichen wollen.
Im Auftrag der Baukommission der Genossenschaft zur Entwässerung der Neuen Wilhelmsh. Straße:
J. Müller.

Oldenburg.
Gesucht 2 bis 3 tüchtige Kesselschmiede.
Julius Telge,
Maschinenfabrik.
Gesucht
auf sofort ein zuverlässiger Fahrrechner.
Banter Mühle.

Ein Lehrling gesucht.
H. S. Wille, Maler, Neue Wilhelmsh. Straße 59.
Logis für 1 oder 2 junge Leute.
Holms, Wilhelmsh. Str. 1, II.
Zu vermieten
zum 1. Mai eine dreiräumige Etagenwohnung.
L. Cunen, Neue Wilhelmsh. Straße 13.
Zu vermieten
zum 1. Mai eine Unterwohnung, drei große Räume, Stall und Gartengrund, Bremer Straße 11.
Latann, Grenzstraße 49.

Zu vermieten
auf sogleich ein möbliertes Zimmer. Grenzstraße 26, unten.
Eine leere Stube
für alleinstehenden Mann zu mieten gesucht. Näheres Barelter Straße 7, Th. 191, Abends zu erfragen.
Kleiderschrank
so gut wie neu, billig zu verkaufen. Banter, Oldenburger Straße 16 b.
Zugelaufen
ein kleiner gelblicher Hund. Neue Wilhelmshavener Straße 61, 1 Tr.

Wulf & Francken		Einschlafige Betten		Einschlafige Betten		Einschlafige Betten		Einschlafige Betten		Einschlafige Betten	
Nr. 8		Nr. 10		Nr. 10 b		Nr. 11		Nr. 11		Nr. 12	
aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.		aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem oder roth-rofa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.		aus rothem oder roth-rofa Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.		Oberbett aus rothem Daunenfüßer, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.	
Oberbett	7,—	Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,—	Oberbett	22,—
Unterbett	7,—	Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50	Unterbett	20,50
2 Kissen	5,—	2 Kissen	7,—	2 Kissen	9,—	2 Kissen	10,—	2 Kissen	12,—	2 Kissen	12,—
Mt. 19,—		Mt. 27,50		Mt. 36,—		Mt. 45,—		Mt. 54,50		Mt. 61,—	
Zweischläfig	Mt. 23,50	Zweischläfig	Mt. 31,—	Zweischläfig	Mt. 40,50	Zweischläfig	Mt. 50,50	Zweischläfig	Mt. 61,—	Zweischläfig	Mt. 61,—

Am Ende

dieses Monats, also in kaum 14 Tagen, ist unwiderstehlich Schluß des wachen

Total - Ausverkaufs

jämmtlicher Herren- u. Knaben Garderoben von

J. Horn.

Dort finden Sie zu den bekannt spottbilligen Preisen und seltenen Vortheilen, von denen ich jene

Geldprämie

von

10 Prozent

heraushebe, um Anderem Sommer-Paletots in allen modernsten Farben, Herren- und Jünglings-Anzüge in hochfein. Verarbeitung Knaben-Anzüge in wollenen, nicht baumwollenen, Qualitäten zu Mk. 3,50 in noch sehr gut fortierter Auswahl bei

J. Horn, Roonstr. 92.

Meine gesammte Laden-, Werkstat- und Gas-Blühtlicht-Einrichtung will ich zu jedem annehmbaren Gebote sofort verkaufen, da zum 1. Mai mein Nachbar, Herr Niemeyer, mein Lokal bezieht.

Sonnen- und Regen-Schirme

für Herren, Damen und Kinder empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

B. Seidel, Marktstraße 15.

Reparaturen und Heberziehen schnell und gut.

Wir haben mehrere große und kleine

Schweine

zu verkaufen aus dem Hause Wilhelmshavener Straße 28, sowie jeden Sonnabend auf dem Markte beim Gastwirth Offen.

M. Neumann & Neemann.

Deffentl. Bauhandwerker-Versammlung

Donnerstag den 18. April, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus „Zur Arche“.

Tagesordnung: 1) Die wirtschaftliche Lage der Bauarbeiter. Referent: Herr Brandmohr aus Bremen. — 2) Diskussion. — 3) Verschiebenes.

Um zahlreichen Besuch aller — namentlich der im Baugewerbe beschäftigten — Arbeiter ersucht

Der Einberufer.

Bettwaaren!

cm	in Br.
82 Federneffell, grau-rosa-roth	0,50
82 Körper-Inlet, grau-roth gestr.	0,70
82 Bettdeck, grau-roth gestr.	0,90
82 Bettatlas, blau-roth gestr.	1,00
82 Bettfatin, rosa-roth gestr.	1,25
82 Doppellöper, rosa-roth gestr.	1,30
82 Daunenlöper, glatt-roth	1,00
82 Flaumenlöper, glatt-roth	1,25
82 Flaumendrell, glatt-roth	1,75
82 Flaumendrell, glatt-rosa	1,80

Wir legen den größten Werth auf gute, haltbare Waare und können für obige Qualitäten die volle Garantie übernehmen.

Oben angeführte Qualitäten sind auch in 140 und 160 cm breit am Lager.

Janssen & Carls,
Bismarckstraße.

Bettfedern!

Stk. Nr.	Stk. Nr.
Gut gereinigte graue Federn	0,50
graue Federn	0,75
hellgraue Federn	1,00
hellgr. Halbdaunen	1,40
silbergr. Kupffed.	1,75
halbweiße	1,90
weiße Kupffedern	2,50
Qualität G weiße Halbdaunen	3,00
H weiße Halbdaunen	3,50
M weiße Daunen	5,25

Wir machen darauf aufmerksam, daß von anderer Seite so niedrige Preise bisher nicht gestellt sind.

Von ganz besonderer Füllkraft, namentlich der besseren Qualitäten, möge ein Feder sich überzeugen.

Janssen & Carls,
Bismarckstraße.

Zur Maifeier

empfehle:

Abzeichen in 4 1/2 cm breiten und 13 cm langen, seidenen Bändern mit Schrift und stets mit dem Namen des Ortes, an dem sie Verwendung finden sollen, versehen, per 100 Stück 7 Mark, bei größerer Abnahme billiger. Außerdem bringe meine **Salipse** und **Kravatten** per Duzend von 1 Mk. 80 Pf. an in empfehlende Erinnerung.

Carl Wesch, Grefeld.

Nicht 100 Mark! Nicht 200 Mark! Nicht 300 Mark!

sondern viel mehr kann sich Derjenige verdienen, welcher rasch entschlossen seine Einkäufe im

Waarenhaus für Gelegenheitskäufe Marktstrasse 25

macht, wo tagtäglich Ausverkauf zu Tax- und Auktionspreisen wegen Aufgabe des Geschäfts stattfindet.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten

hellen und dunklen Lager-Biere

in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen. Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vortheile bieten.

St. Johanni - Brauerei.
Lentor: Altestraße 4.

Unter Nr. 28
verkaufe eine feine 5 Pf. Zigarre.
E. H. Brodehorn, Neuestr.

Bur gest. Beachtung!
Schuhmacher-Rohstoff-Verein
liefert die billigsten und stärksten

◆ Sohlen ◆

sowie sämtliche
Schuhmacher-Bedarfsartikel.
Verkauft auch an Nichtmitgliedern.
13 Marktstrasse 13.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die Beiträge der 4. Hebung 24. März bis 20. April sind bis zum 20. April zu entrichten.

Der Rechnungsführer:
L. Thaden.

Volksverein „Nach auf“, Zever.

Sonntag den 21. April:

General - Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung: 1. Abrechnung, 2. Innere Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Mein Instrumenten-, Saiten-, Tabak- und Cigarren-Geschäft

sowie meine vortrefflichen

hellen und dunklen Biere bringe in empfehlende Erinnerung.

A. Beilschmidt,

Neue Wilhelmsh. Str. 44.

G. Heinrichs Bant

Lager der Söninger Germania-Brauerei

(früher bei Lampe, Bismarckstr.) empfiehlt diese rühmlichst bekannten

Biere,

sowie einfaches und doppeltes Braubier und Weiskbier aus eigener Brauerei.

Gemüse-Sämereien, Blumen-Sämereien, Grasamen, Pflanz-Erbien und Bohnen

in feischer, keimfähiger Waare empfiehlt die Drogerie zum Rothen Kreuz.

Unserem Kollegen

Maler Adolf W.

zu seinem heutigen Wiegenfeste ein drei Mal donnerndes Hoch! daß die ganze Tischlerstraße wadelt.

Seine Kollegen.

Adolf, wat segste do tau?

Codes-Anzeige.

Nach langem, schwerem Leiden verchied heute Vormittag 11 1/2 Uhr sanft und ruhig meine liebe Frau

Mathilde geb. Düder

im Alter von fast 46 Jahren, was ich hiermit allen Freunden und Verwandten zur Anzeige bringe.

Bant, den 14. April 1895.

Otto Arndt.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 17. April, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Eisenbahnstraße 2, aus statt.